

Ein Stellvertreter.

Ich war Student und brachte einen Theil der schönen Herbstferien bei meinem Oheim an der Mosel zu. Einem Nachmittags belud sich mein Oheim mit einer dicken Flasche, ich steckte vorsichtig ein paar Gläser ein, und langsam stiegen wir durch den Garten und die Weinberge dem Gipfel des Hügel hinauf. Der milde Wein zog seinen rothglühenden Vorhang um die weiße Mauer, die wohlgepflegten Reben prangten mit reifen und reisenden Trauben, hin und wieder in Gärten und Feldern regten sich fleißige Leute, und als wir am Ziele angelangt, uns rückwärts wandten, schlängelte sich tief unten der Fluß durchs schöne Thal, das schmucke Dörfchen lag halb im Schatten halb noch im hellsten Sonnenschein da, jenseits erhoben sich die ephemerwachen Trümmer der alten Burg und über das alles wölbte sich in unaussprechlicher Klarheit und unergründlicher Höhe der prächtige Himmel eines wolkenlosen Septembertages.

„Die Welt ist doch schön!“ bemerkte ich höchst geistreich und warf mich auf die Bank, daß das Glas schwirren machte.

„Berühmte die Gläser nicht!“ warnte mein Oheim und citirte dann:

„Die Welt ist vollkommen überall, Wo der Mensch nicht hinterm mit seiner Qual.“

„Auch die Menschen sind so über nicht,“ fuhr ich fort.

„Wie artig und bescheiden waren die Krebser und Jäger heut Morgen, wie wohlgezogen sind Deine Leute — nun, ohne zu schmeicheln, Du bist auch ein rechter Herr — wie freundlich Deine Nachbarn, die guten Mütter und Bauern — nein, wirklich, wenn man die liebe Mutter Erde in solchem Sonnenglanze und ihre Bewohner so harmlos und friedlich vor sich sieht, dann kommt einem alles, was man in der Geschichte von blutigen Ereignissen gelesen hat, wie fragenhafte Erdkrümel vor, und man kann dann einen christlichen Krieg, geschweige denn Fester und Schletterhaufen begreifen. Ich glaub' auch, das Schlimmste liegt hinter uns und kommt nicht wieder.“

„Und ich will Dir Deinen fröhlichen Glauben nicht nehmen,“ sprach mein Oheim, indem er langsam das fleißige Gold in die grünen Krümel laufen ließ. „Auch die Erfüllung Deiner höchsten Träume, lauter Fortschritt!“

„So langest Du jede Entwicklung? Berzweifelst an jedem Fortschritt!“ rief ich aufgeregt.

„Nicht so hastig — das grade nicht. Aber es geht langsam. Die Religion bemüht sich, die verderbte Menschennatur zu erneuern, Kunst und Wissenschaft suchen zu bilden, und vor allen Dingen legt der Staat in seinen eheernen Strafgesetzen der Bosheit einen Damm entgegen, und doch, wie bescheiden ist der Erfolg! Das nur die letztgenannte Schranke durch Bürgerkrieg oder Aufstände einen Augenblick fallen, und sofort bricht aus der ansehenden zahnmen, gestifteten, humanen Menge die nackte Wildheit in ihrer scheußlichsten Gestalt wieder hervor.“

So entspann sich zur Entwicklung der verschiedenen Ansichten ein längerer Gespräch, in dessen Verlauf mein Oheim noch bemerkte: „Das Tiger schummert in uns allen, und wohl uns, wenn es nicht plüßlich erwacht und das schwache Gitter durchbricht! Wohl jedem, der vor großen Versuchungen vermahnt bleibt. Derselbe Mensch, der unter gewöhnlichen Verhältnissen, ungerührt und ungeschädigt, sanft und friedlich dahinkommt, kann in kritischen Momenten, in Kampf und Noth zum erdumwandelnden Tiger werden, und wenn ich scharf in meinen eignen Vorden blicke, so fehlt mir der Muth, den Unglücklichen zu verdamnen.“

Unterdessen sank die Sonne immer tiefer und der Wein in unserer Flasche fast noch rascher. „Nun“, sagte ich, „eins ist schade. Wir sitzen hier ganz prächtig, aber wir hätten noch eine Boutelle mit herausnehmen sollen. Hätten wir nur einen dienbaren Geist in der Kasse.“

Raum hatte ich das geäußert, da bog ein Mann, aus dem Wald kommend, um die Ecke des Hügel und schritt gerade auf uns zu.

Groß und knochig, ging er trotz seiner weißen Haare noch militärisch aufrecht, sein fauchender Rod war ganz sauber, und das verweirte Gesicht mit der braunblauen Nase sah ernst drein.

„Ja, Pierre“, rief mein Oheim, als er mit stummem Grusse vorüberstiegen wollte. „Ihr könntet mir einen Gefallen thun.“

„Zu Befehl, Herr Rath!“

„Ihr geht so doch an meinem Hause vorbei, ich bitte Euch, schickt mir doch irgend Jemand mit einer Flasche Wein herauf.“

„Ich werde selbst die Ehre haben, sie zu bringen, wenn der Herr Rath erlauben“, verneigte Pierre, machte Reht und marschirte ab.

„Sieh Dir ihn an!“ säfferte mein Oheim lebhaft, „dieser Mann, der die Befähigung selber ist, der friedlich in unserm Dörfchen lebt und seinem Rade etwas zu Liebe thut, hat eine solche Bedenken einen Unschuldigen einem blutigen Ende überliefert!“

„Ist's möglich!“ rief ich. „Wie kam denn das?“

„Ich will Dir's erzählen, aber rasch, ehe er zurückkommt. Pierre war als junger Mensch Soldat in Frankreich zur Zeit der ersten großen Revolution und für eine

Welle dem berühmten Eulogius Schneider*) zugeföhrt. Dieser festsame Expreier und Poet zog bekanntlich mit einer wandernden Guilloine von Ort zu Ort, um das Land schnell und sicher von Aristokraten und anderen Malcontenten zu säubern, und kam auf dieser Geschäftstour eines Tages in einem freundlichen Provinzialstädtchen an. Der Maire empfing in seiner besten Toilette, in apfelgrünem Frack mit goldenen Knöpfen, den gefürchteten Kommisarius, der sich sofort eine Liste der Notablen vorlegen ließ, einige Notizen aus seiner Brieftasche und einige Erkundigungen aus dem Maire und dem Adjunkten zog und dann munter die Namen von etwa einem Duzend Personen anstrich, die sogleich arretrirt und Nachmittags um vier Uhr hingerichtet werden sollten. Darauf gerühte er, während auf dem Marktplatz die sackerliche Maschine aufgeschlagen wurde, die höfliche Einladung des Bürgermeisters zum Diner anzunehmen, tafelte beim Essen die Vorkesselschen der Kinder und unterließ sich mit dem Dame vom Hause über eine schwungvolle Ode, die Unsterblichkeit, that auch ihrer Küche und dem Keller ihres Gemahls alle Ehre an. Besonders muntere ihn der Inhalt einer alten Flasche, die zum Dessert erschien. „Citoyen“, sprach er, indem er langsam die letzten Tropfen in sein Kelchglas rinnen ließ, „hört Ihr des Weins noch viel?“ „Nur noch eine Boutelle“, antwortete der Birrh und griff nach der Schelle. „Dann laßt sie holen und helft mir sie mit Weiskam leeren, denn wozu sparen? Um vier Uhr müßt Ihr sterben.“

Der Maire entfärbte sich, die Frau sank ohnmächtig ins Sopha zurück, die Kinder drängten sich weinend um sie, und vom Platz draußen hallten vernehmlich die Art- und Hammerschläge der Arbeiter am Schaffotte herüber.

„Ich hab's Euch verpfehlen wollen“, fuhr Eulogius wohlwollend fort, „um Euch das Essen nicht zu verderben, aber allmählich wird's Zeit. Courage, Bürgerin, stoßen wir an, Bürger: die Unsterblichkeit!“

Witzen und Flecken prallte an dem ehernen Worte „Wohlfahrt des Staates“ ohnmächtig ab, das Hallbein der Guilloine konnte nicht härter und erbarmungsloser sein, als das Ptz dieses entarteten Menschen, und pünktlich gegen vier Uhr stand der bleiche Maire, kaum seiner Sinne mächtig, als der letzte im Zuge der Schlachtopfer, der langsam durch die Menge zum Blutgerüst schritt. Voran ein Generalarm, zum Beschluß ein zweiter, unser Pierre, und einer auf jeder Seite, die anderen standen um das Schaffot herum.

Es war kein weiter Weg vom Rathhause bis zu der Mitte des Rathhause, und doch für die Liebe weit genug, den Versuch einer Rettung zu wagen. Denn Liebe gesät und geerntet hatte das gültige Oberhaupt der Stadt, der blasse Mann im apfelgrünen Frack; auf einmal fühlte er die Bande seiner Hände durchschnitten, eine Stimme rief ihm ins Ohr: „Nicht!“

Die Menschenmenge öffnete sich vor ihm zum schmalen Durchloß und schloß sich augenblicklich wieder hinter ihm wie eine eheerne Mauer, er wird vorwärts getrieben, geschoben, gezogen, er verschwindet unter den Laufenden, er ist gerettet!

Dies alles war so blüßschnell vor sich gegangen, daß Pierre sich vollständig überumpelt fand. Soll er sich mit dem Säbel einen blutigen Weg bahnen, und bei der unsichtbaren Verfolgung des Flüchtlings die anderen Gefangenen verlieren?

Unmöglich! Aber dreizehn hat er empfangen, dreizehn muß er abliefern, sonst wird er selbst genommen, um die Zahl voll zu machen, das sieht so fest wie das Blutgerüst haben und das Strohhaus bröckeln. Und er war schon auf das Schlimmste gefaßt, tausend Gedanken juckten ihm durch sein sührendes Hirn, ihr glitt sein Auge über die Menge, da findet es ein Ziel! Da steht sein Ketter, ein Mann in apfelgrünem Besorod, ungeföhrt von der Statur des Maire, Pierre stürzt auf ihn zu, ergreift ihn mit eiserner Faust am Nacken, zerrt und stoßt ihn in die Reihe der Todesopfer, pfercht ihm, als er schreien will, ein Taschentuch in den Mund, schließt ihn dicht am Schaffot und nach einigen flüchtigen Worten mit seinen Kameraden als den Bornehmsten und Ungeberbesten zuerst hinaus, läßt ihn unentwegt köpfen und rettet auf diese Weise seinen eignen Hals.

„Seltsam und sackerlich!“ rief ich, „und Niemand regte sich für den Unglücklichen?“

Mein Oheim zuckte die Achseln. „Ob es ein Fremder

*) Eulogius Schneider, geb. 1756 zu Wipfeld bei Würzburg, trat zu Bamberg in den Franziskanerorden, wurde 1780 Hofprediger des Herzogs Karl von Würtemberg, 1789 Pfarrer und Beichtvater zu Bonn, 1791 Vicar des constitutionellen Bisthums zu Straßburg und 1792 Maire zu Haguenau. Dann zum öffentlichen Ankläger beim Revolutionsgericht gewählt, mißbrauchte er die ihm verliehene Gewalt auf die entlehnte Weise: er durchzog mit geschäftiger Guilloine als Eulogius das Bisth, bis er nach zahllosen Schindeln am 1. April 1794 zu Paris selbst guillotiniert wurde. Seine „Predigten von der christlichen Toleranz“ (Stuttgart 1781) — wie ein Odon auf ihn selbst bezügliche Titel — soll von „wahrer Menschlichkeit durchdrungen“ sein und durch ihre warme Verehrtheit durchdrungen. — Seine zuerst 1790 in Frankfurt erschienenen „Beichte“ erlebten bis zu seiner Quillointierung zwei und noch dreizehn bis 1811 noch drei Auflagen: gewiß ein Beweis für den Bedarf, der ihnen gestellt wurde. Sie sind von den trefflichsten Gesinnungen und von keimige weidem Gefühl durchdrungen und zeichnen sich auch durch formelle Borzüge aus. — Eine psychologisch räthselhafte Ercheinung!

war, oder ein Unbekannter, wer weiß es? Ein großer Theil des Volks schaute noch dem Entflohenen nach; die den gewaltigen Tausch bemerkten, schwingen erfarrt vor Furcht und Entsetzen oder raslos vor Ueberraschung still und ehe die ruhige Ueberlegung zurückkehrte, war es zu spät, das Hallbeil hatte sein blutig Wert gethan! Wozu Eulogius, den betrogenen Tausel, aufs neue reizen, wozu den Maire und die ganze Stadt aufs neue seiner Wuth aussetzen! Er zog am nächsten Tage weiter und mit ihm Pierre — doch halt, da kommt er.“

Mit langsamen Schritten stieg der unheimliche Mann auf uns zu und setzte Flasche und Glas vor uns auf den Tisch.

„Danke, Pierre“, sprach mein Oheim und schenkte ihm ein. „Hinunter damit, so! Ich will ehlich gegen Euch sein: ich habe meinen Neffen Eure Affaire erzählt.“

„Ich wußte es, nach dem Blide, den der junge Mann auf mich warf“, sprach der Alte finster. „Desto besser, daß Sie es gesehen, Herr Rath.“

„Nicht aus eiter Schwachhaftigkeit“, fuhr mein Onkel fort, „sondern zur Belehrung. Mein guter Neffe meint, wir hätten's so herrlich weit gebracht, die Welt wäre ein Paradies und die Menschen lauter Engel.“

Der Alte grinste und seine Augen funkelten voll Berachtung.

„So lange Sie was zu beissen haben...“ Er stürzte das Glas in einem Zuge hinunter und starrte ins Leere. „Ich hoffe, Gott wird mir verzeihen“, sprach er dann leiser, „ich war damals jung und töpisch. Aber betet um Frieden und Ruhe, um eine harte, weise Regierung, denn wenn die Gitter der höchsten Menagerie einmal wieder fallen, so verwandelt sich Eure Kämmer in Spinnere, eure Engel in Dämonen und Euer neues Paradies schwimmt wieder in Blut.“

Unterdessen war die Sonne vollends untergegangen, ein Sturmer wollte im Westen, ein seltsam leuchtendes Roth umfloß Berg und Thurm, Baum und Palm und das scharfgeschnittene Profil des unseligen Mannes, der vor mir saß.

Kirchliche Anzeigen.

Am Bußtage (Mittwoch den 21. April) predigen: Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Woter. Um 9 Uhr Herr Kaplan Peter. Um 2 Uhr Anbacht Herr Pfarrer Woter.

Ev. Lutherische Gemeinde, (gr. Berlin 14). Vormittags 9^{1/2} Uhr Gottesdienst.

Apostolische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23. Vormitt. 10—12 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmitt. 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst.

Bemerkliches.

— Für den Dom in Berlin ist eine neue Concurrenz zur Einreichung von Plänen ausgeschrieben.

In Nordamerika reist ein gestorbener Deutscher — Friedrich Vogel — umher, prüft die Leute und Zustände mit scharfem Auge und macht sie ab in der Kiste. Er zerstreut schonungslos manchen Griechen und hat sich dabei sehr gefürchtet gemacht. In einem seiner letzten Briefe schildert er die amerikanischen Frauen. Man nennt sie schön, sagt er, aber es ist eine sehr beschränkte Schönheit in diesen schmalen Gesichtern mit den ungewöhnlich großen Augen, die uns glauben machen möchten, daß gewisse nordische Aufgewecktheit die ruhig arbeitende, nach außen oft so unscheinbare Intelligenz erzeuge. Aber näher zuseht, ist von der Frömmigkeit und Bescheidenheit, die in der Mehrzahl dieser niedlichen Köpchen wohnt. Und der Körper? — Daß Gott erbarm! Man kann über solche Dinge nicht viel sprechen, doch ist eine noch weiter gehende Dürftigkeit in Masse und Kraft nicht zu denken. So schön die Gesichter, so häßlich diese kümmerlichen Leiber. Es ist bekannt, wie schlecht es bei den meisten Amerikanerinnen bestellt, ebenso, daß die Kunst, durch wairtete, aufgepuffte Kleider aus den ärmlichen Beschöpf ein einigermaßen ansehnliches Püppchen zu machen, nirgendso so weit gegeben ist. Aus demselben Grunde ist eine ungeschminkte Amerikanerin eine seltene Erscheinung. Daß nach Wittbelling zuverlässiger Aerte wohl die Hälfte aller Mädchen an Eindrungen der wichtigsten Thätigkeiten des weiblichen Organismus leidet, ist nur einer der Ausflüsse ihrer zertrümmten Organisation. Es ist notwendig, den schädlichen Einfluß hervorzuheben, den diese Körperliche Heruntergekommenheit der Frauen auf die Ehe üben muß. Zahllose sind unfähig, sich den Pflichten der Familienzuchtübung zu unterziehen, und der größten Mehrzahl erscheinen dieselben als eine brüdenende Last, die das Leben verdirbt. Von den Arbeitern, die bei uns selbst gutgepflegte Frauen in Küche und Haus eigenhändig verrichten, weiß die Durchschnitts-Amerikanerin nichts oder wenig; sie find entweder thätig für sich selber für ihre Kräfte oder sie hält es unter ihrer Würde, sich denselben zu widmen. — Ein anderer amerikanischer Schriftsteller sagt über seine Landsmännchen: „Unsere amerikanischen Frauen haben keine Lebenskraft. Sie sind Affen, gleich hüßlich und vergänglich. Man betrachtet eine Amerikanerin, und was betrachtet man? Ein Kopfschmerz. Die englischen Mädchen sind doch wenigstens Rosen, die ihre Saison hindurch sich halten.“

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, auf den Namen des Schuhmachermeysters **Johann Friedrich Planert** zu Leutschenthal im Grundbuche eingetragenen Grundstücke und zwar:

- A. **Flur Oberleutschenthal Nr. 43**, Nr. 6, Nr. 11 der Karte 167 Ruthen Feld.
- Nr. 7, Nr. 63 der Karte 19 Morgen 64 Ruthen Feld, (früher 1, 2, 3), wozu das Grundstück 38,1 Flur Unterleutschenthal perennialialter gehört;
- B. **Flur Unterleutschenthal Nr. 38**, 1a Nr. 1170 des Furlbuchs am Bosenorfer und Keulentaine am Kopfweg, 1/2 Acker 25 Ruthen Feld, und b Nr. 1559 b des Furlbuchs im Weilsfelde, = 1/2 Acker 40 Ruthen Feld, (welche perennialialter zu Einem Bierlandes gehörig, dessen übrige Bestandtheile in Oberleutschenthaler Flur liegen,

nach der Grundbesitz-Mutter-Rolle Artikel 50:

- fl. Nr. 1 Gemarkung Oberleutschenthal Flur Nr. 114, Acker 63 Ar 50 W, Reinertrag 13,68 $\%$,
- fl. Nr. 2 Gemarkung Oberleutschenthal Flur Nr. 11, Acker 12 Ar 80 W, Reinertrag 0,20 $\%$,
- fl. Nr. 3 Gemarkung Oberleutschenthal Flur Nr. 11, Acker 10 Ar 70 W, Reinertrag 1,26 $\%$,
- fl. Nr. 4 Gemarkung Oberleutschenthal Flur Nr. 63, Acker 4 Hekt. 94 Ar 30 W, Reinertrag 106,48 $\%$,

am **23. Juni d. 38. Vorm. 10 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und am **30. Juni d. 38. Vorm. 11 Uhr** ebenfalls das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Der Auszug aus der Grundsteuer-Mutter-Rolle, sowie beglaubigte Abschrift des vollständigen Grundbuchblattes können in unserem Bureau, Zimmer Nr. 25, eingesehen werden. Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realkrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termin anzumelden. Halle a/S., den 12. März 1875.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
H. Polke.

Stechbrief.

Der Zimmermann **Johann Pfister** von hier, des Diebstahls verdächtig, wird der Biglantz der Behörden empfohlen. Ich bitte ihn anzufassen und hierher abzuliefern. Halle, den 17. April 1875.

Der Staatsanwalt.

Alter: 28 Jahre, Statur: kräftig, Größe: 5 $\frac{1}{2}$, Gesicht: länglich, Haar: blond, Badenbart im Entstehen.

Holz-Versteigerung.

In der Königl. Oberförsterei Schlenz wird auf dem unterforstete **Dölauer Haide** sollen am

Dienstag den 27. April von Vormittags 10 Uhr ab

- circa: 8 Eichen mit 12 cbm., 3 Birken mit 1,24 cbm., 120 Kiefern mit 56,00 cbm., 90 m. Krumm-Niesig, 160 m. Kieferne Stübe,

öffentlich versteigert werden. Kaufsüchtige wollen sich vor obenbemerkten Zeit im Jaget 65 bei Dölau einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten. Schlewitz, am 19. April 1875.

Königliche Oberförsterei.

Submissions-Ausschreiben.

Die Erbauung einer provisorischen Ausstellungshalle, aus Krummholz konstruirt, sowie eines Zaanes, auf hiesigem Hofplatze, soll auf dem Submissionswege verbunden werden. Reclamanten werden ersucht, Zeichnungen und Bedingungen in meinem Atelier, Schulberg 3, einzuliefern und versiegelte Offerten bis spätestens **Sonabend den 24. April a. c. 10 Uhr** Vormittags dorthin einzureichen. Halle, den 17. April 1875.

Der Architect **D. Stengel.**

Halle'scher Verein für Volkswohl.

A n n u n z

an alle Handwerksmeister und Gewerbetreibende.

Nachdem der obenbenannte Verein, wie der veröffentlichte Actienplan zeigt, es sich hat anlegen lassen, Fortbildungsschulen ins Leben zu rufen, welche nicht nur auf Wiederholung und Befestigung des Unterrichtsstoffes der Elementarschulen sich beschränken, sondern den Kreis dieser Stoffe erweitern, und auch technische Disciplinen heranziehen, hoffen wir allen berechtigten Anforderungen an eine rationelle Organisation der Schulen nachzukommen zu sein.

Es ist einerseits in erster Linie Sache des Staates und derjenigen, welche die ideoellen Interessen unseres Volkes zu vertreten und zu fördern berufen sind, an dem Aufbau und der Förderung des Unterrichts nach seiner allgemeinen Seite hin regen und thätigen Antheil zu nehmen, so ist es auf der anderen Seite, da wo es sich um die technische Fortbildung zum Zweck der Förderung im beruflichen Leben handelt, Sache der Gewerbetreibenden und der Werkmeister, in ihrem Bereiche dahin zu wirken, daß unserer Bemühungen derjenige Erfolg gesichert werde, der Allen, die für das Gemeinwohl und die tüchtige Aus- bildung ihrer Berufsgegenossen Herz und Sinn haben, Gegenstand lebhaften Interesses sein muß.

Ist nach der erstereu Richtung hin durch Theilnahme und Arbeit vieler unserer Mitbürger Alles geschehen, was geschehen konnte, und ist nun eine befriedigende Verständigung über Zweck und allgemeine Bedeutung der Fortbildungsschulen, namentlich auch durch die Anerkennung erfolgt, daß neben allgemeiner Fortbildung die technische Ausbildung für das berufliche Leben ein wesentlicher Factor der künftigen staatsbürgerlichen Tüchtigkeit unserer Schüler sei, so hoffen wir, daß namentlich auch diejenigen, an welche dieser Aufruf gerichtet ist, denen der handgreifliche Nutzen unserer Schulen allein und direct zu Gute kommt, und dadurch unterhalten werden, daß sie Arbeiter, Stellen und Lehrlinge auf die Schulen aufmerksam machen, sie über Zweck und Nutzen derselben aufklären und thätigkeitlich die Arbeiter, die Lehrlinge namentlich, zum Besuche der Schulen anhalten.

So lange die Sache der Fortbildungsschule nicht durch gesetzlichen Zwang geregelt ist, hängt ihr Fortkommen hauptsächlich von dem thätigen Mitwirken der zunächst durch nahe- liegende Interessen beteiligten Werkmeister und Gewerbetreibenden ab, welche wünschens- würdig durch gemeinsames Handeln dafür sorgen müssen, daß die so wichtige und gute Sache nicht von Zufälligkeiten und der Opferwilligkeit Einzelner abhängt, sondern dauernd für die Zu- kunft gesichert werde.

Wir hoffen, daß wenn und diese Unterstützung zu Theil wird, das Resultat unserer Bemühungen am Schluß des kommenden Semesters die schon recht erfreulichen Ergebnisse des ersten Halbjahres bei Weitem übersteigern werde.

Und so bitten wir nochmals, mitzuwirken an dem Werke und unsere ersten Bestre- mungen thätigst zu unterstützen. Halle, den 25. März 1875.

Der Abtheilungs-Ausschuß.
Rehbein.

Halle'scher Verein für Volkswohl.

Fortbildungs-Schule.

Das Sommerhalbjahr begann:

Donnerstag den 1. April.

Meldungen zur Aufnahme werden von den Herren Lehren der gewerblichen Fort- bildungs-, der elementaren Nachhilfs-Schule und der Bauklasse auch für den Zeichenunter- richt bis zum **1. Mai** zu Anfang des Unterrichts in den Klassen selbst entgegengenommen.

Zur Aufnahme ist Jeder berechtigt, sofern er nicht bereits eine hiesige Lehr- Anstalt besucht.

Das Schulgeld, im Betrage von einem Thaler pro Halbjahr, ist bei der Aufnahme gegen Empfang einer Legitimationskarte zu entrichten. — Diejenigen Schüler, welche die gewerbliche Zeichenschule besuchen wollen, haben außer dem Schulgeld noch 15 $\%$ einmalige Inscriptions-Gebühr zu zahlen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht gestattet ist, etwa die gewerbliche Zeichenschule oder die Bauklasse ausschließlich zu besuchen, vielmehr hat der Schüler minde- stens noch an einem der in dem Actienplan bezeichneten Unterrichtsgegenständen der gewerblichen Fortbildungs- oder elementaren Nachhilfs-Schule Theil zu nehmen, und muß sich ein jeder Schüler über die Wahl der der Meldung bei den Herren Lehren klar gewor- den sein, damit nicht unnütze Sitzung und Anwesenheit verursacht wird. Der Unterrichtsplan ist folgender:

1. Elementarschule,

im Volksschul-Gebäude, neue Promenade. Unterrichtszeit: Abends 8-9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Montag,	Mittwoch,	Freitag,
Rechnen und Deutsch.	Naturkunde und Rechnen.	Deutsch und Rechnen.

2. Gewerbliche Fortbildungsschule,

im städtischen Gymnasium.

Montag,	Mittwoch,	Donnerstag,	Sonntag,
Deutsches.	Geschichte und Geographie.	Rechnen und Geometrie.	Physik und Buchführung.

3. Die gewerbliche Zeichenschule,

im städtischen Gymnasium.

Dienstag,	Mittwoch,	Freitag,
von 8-10 Uhr Abends.	von 8-10 Uhr Abends.	von 8-10 Uhr Abends.

4. Die Bauklasse,

im städtischen Gymnasium.

Sonntag von 2-4 Uhr Nachmittags. Elemente der darstellenden Geometrie und Bauconstructionslehre.

Zeichnmaterialien, Reßzeuge, Reißbretter sind zu ermäßigten Preisen von den Schülern gegen Vorzeigung der Legitimationskarte beim Buchhändler Herrn **Reichardt**, Barfüßerstraße Nr. 12, zu beziehen.

Der Abtheilungs-Ausschuß.
Rehbein.

Bau-Entreprise.

Die Ausführung der zu exel. Insamemum und Fußboden zu 5071 M. 96 $\frac{1}{2}$ veran- schlagten Erweiterungsbauten auf dem Schul- gebäude zu Peitzeln bei Halle soll am

Sonabend den 24. April 1875

Morgens 10 Uhr

im Bürgergarten hieselbst öffentlich an den Mindestfordernden verdingen werden.

Anschlag, Zeichnung und Bedingungen sind zuvor in meinem Geschäftszimmer einzusehen, Halle, den 18. April 1875.

Der Bau-Inspector.
Wolff.

Vis-a-vis dem Botanischen Garten, Kirchhof 23, sind zwei herrschaftliche und zwei kleinere Wohnungen, erstere auch getheilt, zu vermieten und zum 1. Mai oder 1. Juli d. 38 zu beziehen.

Bel-Étage

mit 6 Zimmern und allem Zubehör, auf Verlangen mit Gartenpromenade, ist zum 1. October zu vermieten.

Blücherstraße 12, part.

Die von dem Herrn Oberamtmann **Bornträger** bewohnte Delage mein. s. Domes — Wucherstraße 8a — ist anderweit zu ver- mieten und Miethes a. c. zu beziehen. Miethpreis 275 $\%$, ein Pferdeßall, Wagen- remise ac. mitverlangt 300 $\%$.

G. Müller, Maurermeister.

Ein neuereingerichteter Laden mit

Contor ist zum 1. October zu vermieten gr. Klausstr. 8, I.

Zu meinem neuerbauten Hause **Marientraße Nr. 3** (gegenüber der Breite) sind 2 herrschaftlich eingerichtete Woh- nungen zum 1. Juli zu vermieten.

Gest. Nachfragen dorthin im Contor.

Otto Calm.

Zu vermieten 1000 oder später zwei feine herrschaftliche Wohnungen, jede von 6 heizbaren Zimmern, mehreren Kammern ac. Mothwinger 9.

Eine große Wohnung, per 1. October be- zugsfertig, ist h. h. zu vermieten großer Berlin 10.

In der Nähe des **St. Pauli** ist eine herrschaftlich eingerichtete Bel-Étage mit Gar- tenanbindung zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Laden u. Stube zu verm. d. Ulrichstr. 25.

Mehrere herrschaftliche Wohnungen mit Gas- u. Wasserleitung, mit Garten u. Bor- garten zu vermieten von **E. Löwendahl, Geschäftsr. 6a.**

Eine feine Wohnung in Gieschenstein von 2 St., 3 R., u. u. Zub., auch Garten, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen gr. Ulrichstraße 50, (B. 6929.) im Wollgeschäst.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kamm., Küche nebst Zubehör ist zum 1. Juli zu ver- mieten. Höhe 20.

Zu vermieten: 1. Juni im Königstertel **Der-Étage, 3 St., 4 R., Entrée, R. u. Zub. f. 150 $\%$ Näh. bei Stadl, Königstr. 16.**

Eine Wohnung, 2 St., R., u. u. Zub. ist zu vermieten Wühlweg 26 a.

Drei Wohnungen, deren eine zum 1. Mai, die anderen den 1. Juli zu beziehen sind, zu vermieten an der Halle 4, bidet am Erdel.

Magdeburgerstr. 30

ist eine Wohnung, bestehend aus 5 Stuben, R., u. r. preiswürdig zum 1. Juli abzugeben.

Mehrere kleine Wohnungen sind zu ver- mieten Langgasse 22.

St., R., u. r. vermietet Weißstraße 23.

Eine Wohnung für 34 $\%$ zu vermieten zum 1. Mai Wollkloßstraße 12 d.

Wohn. sof. an 1 Pers. verm. Boddenmer 5.

Freunlich möbl. Stube u. R. für 2 Herren 1. Mai zu beziehen Leipzigerstr. 44, II.

Eine möbl. Stube und Kammer für 1 bis 2 Herren gr. Ulrichstraße 18.

Ein feines Garcon-Logis zu vermieten gr. Steinstraße 32b, II.

Freil. möbl. Stube gr. Ulrichstraße 28.

Ein möblirtes Zimmer zu vermieten gr. Wäckerstraße 23, I.

Freil. möbl. Stube u. Kammer sind sofort zu vermieten Weidenplan 4 b, II.

Ein freil. möbl. Zimmer mit Cabinet, für 1 oder 2 Herren passend, zu vermieten Gottesackerstraße 10, im Garten 1 R.

Möbl. Stube f. Ulrichstraße 6, II.

2 elegante, fein möblirte Zimmer gr. Ulrichstraße 55, I. Klingel.

Möbl. Stube u. R. Erdel 6.

Gut möbl. Stube mit Bett zum 1. Mai zu vermieten Königstraße 8, II. rechts.

Fein möbl. Wohnung 11. Ulrichstr. 1 II.

Gut möbl. Zimmer nebst Cab sofort zu verm. gr. Steinstr. 14, II. r. (Eing. Mittelstr.)

Anst. Schlafstube m. R. gr. Ulrichstr. 18.

Anst. Schlafstube Landwehrstr. 11, pt.

Anst. Schlafstube m. R. u. Ulrichstr. 13.

Anst. Schlafstube m. R. Grafeweg 16.

